

Wirtschafts- und Sozialpolitik das demnach berücksichtigen. Ein Grund mehr, warum ein Land nicht wie im Supermarkt zwischen verschiedenen Reformmodellen auf der Welt wählen kann.

Dem Einzelnen Raum schaffen

Jeder für sich – und doch gibt es Gemeinsamkeiten von Ländern, die Zufriedenheit stiften. Erstens, so sagen Forscher, beschäftigten sie sich mehr als andere mit dem Nationenglück. Sie versuchen eher als andere, das Wohlergehen ihrer Bürger und die Nachhaltigkeit der Entwicklung zu messen und in öffentliche Entscheidungen einzubeziehen. Man könnte sagen: Sie beweisen einen größeren Gestaltungsmut.

Das passt zu einem zweiten Ergebnis: Mehr Zufriedenheit entsteht, wenn Länder dem Einzelnen Raum schaffen, um seine Zufriedenheit zu vermehren. Sie lassen schnelle Veränderung zu und zementieren keine Besitzstände. Gleichwohl kommen

sie den Fairnessvorstellungen ihrer Bürger entgegen und modernisieren ihre Sozialsysteme im Einklang mit der ökonomischen Leistungsfähigkeit.

Die Pointe der Glücksforschung ist daher auch nicht links oder rechts, sie ist etwas komplexer: Wachstum unterstützt glücksfördernde Phänomene wie die Toleranz, die gesellschaftliche Freiheit und die Chancen auf soziale Mobilität. Die Innovationsfähigkeit nimmt zu, und das heißt: die Möglichkeit, sauberer und effizienter zu wirtschaften. Doch auch wenn ein Land Wachstum und Wohlstand verfolgt, hat es enorme Wahlmöglichkeiten, vermag es eine eigene Mischung von Flexibilität und Sicherheit am Arbeitsmarkt zu entwickeln. Die glücklicheren Länder sind dann diejenigen, in denen man die eigenen Freiheitsgrade wahrnimmt und ausschöpft. Solche Gesellschaften verbreiten den Eindruck, das wirtschaftliche Schicksal selbst zu beeinflussen. Man kann sich gut vorstellen, dass dort zu leben die Zufriedenheit hebt.

Bill Kerry

Glück, Wohlergehen und Gleichheit

»Die Lösung von Problemen, die durch Ungleichheit verursacht werden, ist keine Psychotherapie der Massen, die das Ziel hat, alle weniger angreifbar zu machen. Die beste Reaktion auf den Schaden, den ein hohes Maß an Ungleichheit ange richtet hat, ist die Verringerung von Ungleichheit.«

Bill Kerry

(* 1965) ist Mitbegründer und Sprecher der parteiunabhängigen Organisation *The Equality Trust*, die sich vorrangig für die Reduzierung von Einkommensungleichheit einsetzt. Weitere Informationen unter: www.equalitytrust.org.uk

bill.kerry@equalitytrust.org.uk



worden. Manche sprechen sogar von einer »Glücksindustrie«. Interessanter ist vielleicht die Frage, warum das so ist. Warum sind wir in der entwickelten Welt, in der die wesentlichen Bedürfnisse der großen Mehrheit befriedigt sind, so zwanghaft mit der Frage des Glücks beschäftigt? Die Antwort ist klar. Unser hohes Niveau an materieller Versorgung steht in keinem Verhältnis mehr zu unserem Empfinden des Glücks oder des Wohlergehens.

Über das Thema Glück ist in den letzten 15 Jahren viel geschrieben und diskutiert

Richard Wilkinson und Kate Pickett zeigen in ihrem Buch *The Spirit Level*, dass die Lebenserwartung und das Glücksempfinden mit dem zusätzlichen Nationalvermögen nicht steigen. Dies ist vielleicht zum ersten Mal in der menschlichen Geschichte der Fall. In den Entwicklungsländern spielt das Wirtschaftswachstum noch eine Rolle – ein kleiner Zuwachs im Nationalvermögen bringt erhebliche Verbesserungen in der Lebenserwartung und im Glücksempfinden mit sich. Aber in den entwickelten Ökonomien scheinen wir einen Wendepunkt erreicht zu haben und erleben nun, dass die Gewinne aus dem Wirtschaftswachstum sich verringern.

Wenn das Wirtschaftswachstum keine Garantie für mehr Gesundheit, Lebenserwartung und Glück ist – was dann? Auf diese Frage gibt *The Spirit Level* eine klare Antwort. In den entwickelten Ländern ist die entscheidende Determinante für eine Verbesserung der Qualität von Gesundheit und gesellschaftlichen Beziehungen, die Gleichheit in diesen Gesellschaften zu erhöhen – oder anders gesagt, die Kluft zwischen Reich und Arm zu verringern. Es sollte an dieser Stelle erwähnt werden, dass es eine anhaltende Debatte darüber gibt, in welchem Zusammenhang größere Gleichheit mit größerem Glücksempfinden steht, obwohl mehrere Untersuchungen auf einen bestehenden – wenn statistisch auch schwachen – Zusammenhang hinweisen. Es ist jedoch offensichtlich, dass auf der Basis objektiver und beobachtbarer Daten (im Gegensatz zum eher subjektiven Bereich des Glücks) ungleichere Gesellschaften unter weitaus größeren Gesundheits- und Sozialproblemen leiden als gleichere Gesellschaften. Dementsprechend zahlen diese Gesellschaften einen weitaus höheren Tribut an menschlichem Elend in Form von verkümmertem Leben und Lebenschancen – wie Wilkinson und Pickett in ihrem Index von Gesundheits- und Sozialproblemen zeigen.

Um ein Gefühl dafür zu bekommen, was diese Grafik wirklich bedeutet, sollte man das wahrscheinliche Ausmaß der Verbesserungen betrachten, die beispielsweise Großbritannien erreichen könnte, wenn es seine Einkommensungleichheit halbieren und seinen Punkt in der Tabelle nach unten verschieben könnte, wo Schweden oder Japan rangieren. Die Daten legen nahe, dass z.B. folgende Vorteile wahrscheinlich sind: Die Zahl der Morde würde halbiert, Geisteskrankheiten um zwei Drittel reduziert, das durchschnittliche Übergewicht halbiert, Gefängnisstrafen um vier Fünftel reduziert und das allgemeine Vertrauenslevel um 85 % erhöht.

Das Ziel ist entscheidend, nicht der Weg

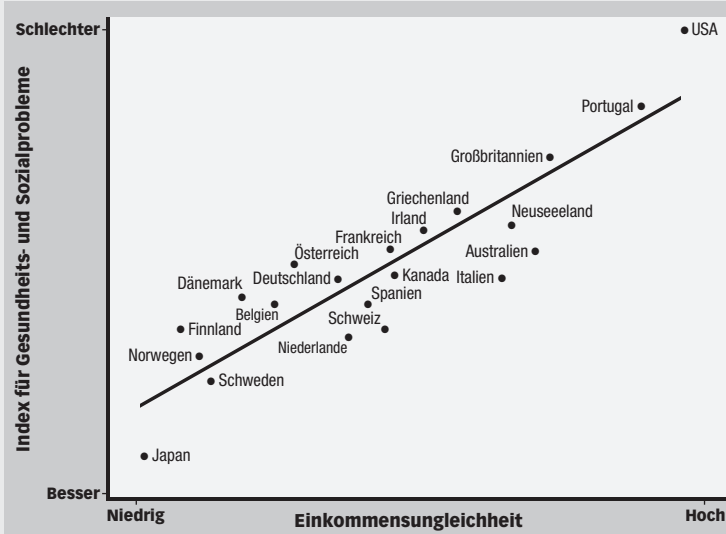
Diese Zahlen würden erhebliche Verbesserungen für die Gesundheit und das gesellschaftliche Wohlergehen signalisieren. Überdies sind sie erreichbar und realistisch. Keine der in *The Spirit Level* berücksichtigten Gesellschaften ist eine Utopie mit unerreichbaren Formen von Gleichheit – sie alle sind erfolgreiche marktwirtschaftliche Demokratien mit sozialen und ökonomischen Regelungen, die unter der Voraussetzung des allgemeinen und politischen Willens erreichbar sind. Außerdem gibt es kein Idealmodell für alle. Die Länder können einem nordischen Modell mit progressiven Steuern und redistributiven Sozialmodellen folgen oder sich für ein japanisches Modell mit niedrigeren Differenzen bei dem Markteinkommen vor Steuern entscheiden. Ein Land könnte aber auch für eine Mischung zwischen den beiden Modellen optieren. Die Ergebnisse sind gleich, egal wie die Gesellschaften größere Gleichheit erreichen, es geht nur darum, dass sie das Ziel erreichen.

Es ist noch anzumerken, dass *The Spirit Level* außer den in der Grafik aufgelisteten Ländern auch die 50 US-Staaten

Gesundheits- und Sozialprobleme sind in ungleicheren Ländern größer

Index für:

- Lebenserwartung
- Rechen-, Lese- und Schreibfähigkeit
- Kindersterblichkeit
- Morde
- Gefängnisstrafen
- Teenager-Schwangerschaften
- Vertrauen
- Übergewicht
- Psychische Erkrankungen (einschließlich Drogen- und Alkoholabhängigkeit)
- Soziale Mobilität



Quelle: Wilkinson und Pickett, *The Spirit Level* (2009)

untersucht hat, und dass die Ergebnisse in beiden Anordnungen auffallend übereinstimmend waren. In den Vereinigten Staaten ist wahrscheinlich Vermont dem nordischen Modell am nächsten, während New Hampshire eher dem japanischen Modell entspricht.

Von besonderem Interesse ist die Reichweite der wahrscheinlichen Verbesserungen. Ihr Ausmaß zeigt, dass der Nutzen größerer Gleichheit bis weit nach oben auf der sozialen Stufenleiter reicht. Sie ist nicht nur durch Verbesserungen innerhalb der ärmeren Schichten der Gesellschaft zu erklären. Jeder, oder fast jeder, scheint von gleicheren Gesellschaften zu profitieren. Angesichts dieser Tatsache sollte es nicht jenseits der Kapazitäten von politischen Parteien und sozialen Bewegungen liegen, politische Strategien und Forderungen zugunsten einer stärkeren Gleichheit zu formulieren, die die Unterstützung der Mehrheit finden. Gefordert sind Engagement, Organisation und Einsatz.

Die Gründe für die Erfolge größerer Gleichheit bei Gesundheits- und Sozialproblemen sind komplex und werden in *The Spirit Level* ausführlich abgehandelt. Die Erklärungen sind im Wesentlichen psychosozial und beziehen sich auf die sozialen Spannungen und Unsicherheiten, denen die Menschen in der modernen Massengesellschaft ausgesetzt sind – Spannungen, die durch Ungleichheit verschärft werden. In einer sehr ungleichen Gesellschaft fühlen die Menschen bis nach oben in der sozialen Hierarchie, dass sie sich stärker anstrengen müssen, um ihren sozialen Status zu wahren, und dass es leichter ist, in ihnen ein Gefühl von Unzulänglichkeit und Unterlegenheit zu erzeugen – aber auch ein Gefühl, unterschätzt zu werden und daher ein Ressentiment zu empfinden, wodurch Gewalt und andere Formen von dysfunktionalem Verhalten ausgelöst werden, wie etwa eine übergroße Risikobereitschaft oder Betrug. Medizinische Untersuchungen haben gezeigt, dass die Belastung durch chronischen Stress gesundheitsschädigend

ist und die allgemeine Qualität der in der Gesellschaft vorherrschenden sozialen Beziehungen – sei es in der Familie, am Arbeitsplatz oder in der Gesellschaft allgemein – negativ beeinflusst.

Damit kehre ich zu dem Zitat am Anfang des Artikels zurück. Das beste Mittel, die Spannungen und Belastungen des Lebens in einer ungleichen Gesellschaft und alle sich daraus ergebenden Probleme zu reduzieren, ist die Gesellschaft gleicher zu machen. Wenn dies nicht geschieht, ist die Alternative sowohl in menschlicher wie auch in finanzieller Hinsicht kostspielig. Es geht um mehr Krankenhäuser, mehr Polizeireviere, mehr Gefängnisse, mehr Drogen-Rehabilitationszentren, mehr Ernährungsberater, mehr Antidepressiva

und mehr psychiatrische Behandlungen – dazu all die zusätzlichen Gebäude, Einrichtungen und das Personal für ihre Verwaltung. Statt die Probleme an ihrer Quelle anzugehen, versuchen wir es mit provisorischen Heilmitteln und belasten dadurch unsere Ökonomie mit hohen und vermeidbaren finanziellen Lasten. Und – als groteske Schlusspointe – wird die »Glücksindustrie« wahrscheinlich einer der wenigen Wirtschaftssektoren bleiben, die weiterhin wachsen.

(Aus dem Englischen von Gabriele Ricke.)

Richard Wilkinson/Kate Pickett: *The Spirit Level: Why Equality is Better for Everyone*. Penguin, London 2010, 368 S., € 11,80.

Lewis Hinchman

The pursuit of happiness

Flucht aus der hedonistischen Tretmühle

In der US-amerikanischen Unabhängigkeitserklärung vom 4. Juli 1776 wird das Streben nach Glückseligkeit als ein von Gott gegebenes Recht deklariert. Welche Konsequenzen sich daraus für das politische und gesellschaftliche Handeln ableiten lassen, hängt vom jeweiligen historischen Verständnis dieses Glücksbegriffs ab. Vor dem Hintergrund der sozio-ökonomischen Erfahrungen unserer Zeit sollte, so unser Autor, der Glücksbegriff Lebenssinn und nicht Wohlstand vermitteln.

Als erstes Land der Welt haben die Vereinigten Staaten ihren Gründungsdokumenten ein Recht auf Glück eingeschrieben. Thomas Jefferson hat in die US-amerikanische Unabhängigkeitserklärung das Streben nach Glück als eines der Rechte aufgenommen, das die Gründer speziell schützen wollten. Dabei hat er aber nur die Worte seines Landsmanns George Mason übernommen, der früher in der Rechts-erklärung des Staates Virginia ein Recht auf das Streben nach (und Erwerb von) Glück konstatiert und das gleiche später in



Lewis Hinchman

(* 1946) ist Professor für Politikwissenschaft an der Clarkson University in Potsdam/New York. Veröffentlichte 2007 gemeinsam mit Thomas Meyer das Buch: *The Theory of Social Democracy*.

lhinchma@clarkson.edu

die Verfassung Virginias eingesetzt hatte. Ein solches Recht stieß tatsächlich auf soviel Anerkennung, dass bis 1900 rund zwei Drittel der US-Bundesstaaten es bereits in